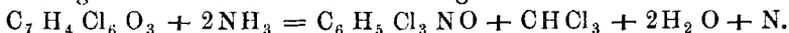


beilegte. Die Ansicht erweist sich nun ganz richtig, insofern Pentachlororcine durch direkte Behandlung mit unterchlorigsaurem Kalk die erwähnte Verbindung liefert.

Durch Einwirkung von Ammoniak giebt unterchlorigsaures Pentachlororcine, unter gleichzeitigem Auftreten von Chloroform und Stickstoff, eine in langen Nadeln krystallisirende, bei 187° schmelzende Verbindung, deren Analyse zur Formel $C_6 H_5 Cl_3 NO$ führt. Verfasser sieht den Körper für ein Amido-Trichlor-Phenol an, und dessen Entstehung erklärt sich durch die Gleichung:



Bei Behandlung mit Anilin liefert das neue Hypochlorit Büschel farbloser Nadeln, die durch verdünnte Säuren leicht zersetzt werden.

Wird bei der Darstellung von Pentachlororcine-Hypochlorit — Einwirkung von Salzsäure und unterchlorigsaurem Kalk auf Orcine — die Salzsäure durch Essigsäure ersetzt, so entstehen weisse flache Prismen, welche bei 130° schmelzen, und deren Analyse zur Formel $C_6 Cl_4 H_4 O_3$ führende Zahlen giebt.

In concentrirter Schwefelsäure löst sich das unterchlorigsaure Pentachlororcine unter Entbindung von Phosgen. Die nähere Untersuchung dieser Reaction ist eben im Gange.

163. Specificationen von Patenten für Grossbritannien und Irland.

973. J. H. Johnson, London. (Für W. Adamson, Philadelphia, V. St.) „Behandlung von Haaren, Borsten und Federn.“

Datirt 3. April 1872.

Die genannten Materialien werden mit einem flüssigen Kohlenwasserstoff behandelt um Oele, Fette u. s. w. aus selben zu entfernen, und um die anhaftenden thierischen Gewebe fäulnissunfähig zu machen. Die so zubereiteten Stoffe erscheinen gereinigt und gebleicht, sind dem Mottenfrasse nicht ausgesetzt und sollen grössere Elasticität als vorher besitzen.

979. W. R. Lake, London. (Für L. Stern, Boston, V. St.) „Reinigungsmittel für Teppiche.“

Datirt 3. April 1872.

Das in dieser Specification beschriebene Reinigungsmittel und die Art seiner Anwendung sind genau dasselbe was A. M. Clark vor ganz Kurzem für R. W. Knowles in New-York patentirt hat, — ja, die Beschreibung ist eine beinahe wortgetreue Abschrift der Clark'schen Specification, 838/1872¹⁾. Es ist dies die allersonderbarste unter den vielen Curiositäten des englischen Patentamtes, auf die ich je gestossen bin.

¹⁾ Diese Berichte VI, 271.

981. H. Young und A. Kitt, London. „Reinigung von Leuchtgas.“
Datirt 3. April 1872. P. P.

Um Leuchtgas von allen seinen Schwefelverbindungen zu befreien, wird vorgeschlagen, es durch mit Holzkohle und Lehm, oder Holzkohle allein, gefüllte Gefässe zu leiten. Der in der Kohle zurückgehaltene Schwefel wird durch Auslaugen eingesammelt. Anstatt Kohle im Trocknen zu verwenden, mag man selbe auch in Wasser suspendirt benutzen. In letzterer Weise eignet sich dieses Verfahren zur Ausführung der Reinigung des Leuchtgases direct in den Wohnhäusern.

989. J. C. Sellars, Birkenhead bei Liverpool. „Gewinnung von Kohlenwasserstoffen.“
Datirt 4. April 1872.

Um Kohlentheer, Pech, Mineralöl u. s. w. in vortheilhafter Weise zu destilliren, setzt man Seetang zu. Es soll hierdurch eine grössere Ausbeute an Kohlenwasserstoffen sich ergeben, und eine gute Art von Coaks gewonnen werden.

1006. J. Ormerod und D. Speirs, Waterfort bei Manchester.
„Scharlach für Kattun.“
Datirt 5. April 1872. P. P.

Die folgende Mischung für Scharlach auf Kattun soll vorzügliche Resultate geben:

2	Pfund	Lacklösung
1½	„	Klebestoff (Gummi und dergl.)
1	„	Zinnsalz
1	„	Oxalsäure
2	Gallonen	Wasser
¼	Gall.	Eichenrinde-Decoct, 12° Tw. Dichte.

Einmaliges Bedrucken mit dieser Composition liefert eben so gute Resultate wie zwei- oder dreimaliges mit den üblichen Mischungen.

1013. F. Coales, Chicheley bei Newport Pagnell, Engl.
„Bierbereitung.“
Datirt 5. April 1872.

In der hier vorgeschlagenen Darstellungsweise wird ein Theil des Malzes durch Runkelrüben ersetzt. Die gewaschenen Rüben werden mittelst einer Quetschmaschine zu Brei reducirt, der Brei mit kochendem Wasser ausgezogen, und der Auszug der noch ungegohrenen Würze zugesetzt.

1027. J. Webster, Birmingham. „Eisen und Stahlfabrication.“
Datirt 6. April 1872.

Leuchtgas in Verbindung mit Stickstoff oder atmosphärischer Luft wird durch rothglühendes Schmiedeeisen gepresst. Je nach Dauer der Operation erhält man Spiegelisen, Blasenstahl u. s. w. Das durch das Metall entkohlte Gas wird zur Raffination von geschmolzenem Roheisen verwendet.

1032. A. M. Clark, London. (Für F. M. Rouillé, Paris.)
„Darstellung von Leuchtgas.“
Datirt 6. April 1872.

Die Eigenthümlichkeit dieses Verfahrens ist, dass die leichter condensirbaren Producte der Destillation von Kohle nicht, wie üblich, durch abgekühlte Röhren, sondern durch höher als die Retorten erhitzte Röhren geleitet werden, wo selbe natürlich weiter zersetzt werden.

1044. W. R. Lake, London. (Für G. Swift, San Francisco, V. St.) „Papierbrei.“

Datirt 8. April 1872.

Patentinhaber benutzt ein in Mexico und in den Niederungen des Mississippi vorkommendes Gras (*Scirpus lacustris*) zur Bereitung eines für die Papierfabrication besonders guten Breies. Das Verfahren weicht von dem üblichen darin ab, dass die Behandlung der Fasern mit Aetzalkali und das Bleichen derselben getrennt von einander ausgeführt werden.

Das aus diesem Materiale gewonnene Produkt soll sich durch besondere Weisse und Glätte auszeichnen.

1046. H. A. Bonneville, Paris und London. (Für E. T. Payen und H. Roux, Marseille.) „Behandlung von Erzen.“

Datirt 9. April 1872.

Nach der Ansicht der Erfinder ist dieses Verfahren bestimmt, die gesammte Hüttenmetallurgie zu modificiren. Die Nachtheile der gegenwärtigen Methoden — Verschwendung von Brennmaterial, rasche Abnutzung der Maschinen, Verlust an Metall durch Verdampfen oder dadurch dass es durch Luftzüge fortgerissen wird, und endlich Sanitätswidrigkeit in Bezug auf die Arbeiter — sollen durch das Verfahren nach Payen und Roux verbessert werden.

Die Grundlage des Processes ist die Benutzung der Eigenschaft der alkalischen Oxyde und Hydrate, und, in geringerem Grade auch der Carbonate, Metalle zu oxydiren und Oxyde derselben in Hydrate überzuführen.

Das Wesentliche der praktischen Ausführung ist das Eintragen der zu behandelnden Erze in ein alkalinisches Bad, das, je nach Bedarf folgendermaassen zusammengesetzt ist:

- 1) Gleiche Aequivalente von Aetzatron- und Aetzkalihydrat.
- 2) Ein Aequ. Aetzatron auf mehr oder weniger als ein Aequ. Kali.
- 3) Aetzatronhydrat für sich allein.
- 4) Aetzatron mit kohlen-sauren Alkalien.
- 5) Gleiche Aequivalente von Soda und Pottasche.
- 6) Bloss Soda oder Pottasche für sich allein.

Das Bad wird in einem luftdicht verschliessbaren, guss- oder schmiedeeisernen Cylinder, der mit einer Condensirvorrichtung versehen ist, angesetzt. Für Temperaturen von 500—600° C. genügen gusseiserne Gefässe, aber für höhere Temperaturen, 700—1000° C., müssen schmiedeeiserne, die innen mit einem feuerfesten Material ausgekleidet sind, angewendet werden.

Um das den Alkalien während der Operation entzogene Wasser zu ersetzen, und um die oxydirende Reaction des Bades zu vermehren, wird ein Strom von Dampf oder Luft oder einem Gemenge Beider eingeleitet. Die Beimengung der Luft dient ferner zur Entschwefelung schwefelhaltiger Erze. Ist der Gehalt an diesem Bestandtheile ein nicht unbedeutender, so wird dem Bade eine entsprechende Menge von Natronsalpeter zugesetzt.

Um kleine Mengen von Metall, die in der Masse des Bades zerstreut sind, in Zusammenhang zu bringen, wendet man Eisenfeile, oder Mennige, oder auch metallisches Blei an, welche die Partikeln zu Boden reissen.

Die Specification giebt die Details der Bereitung des Bades, der Leitung der Operation, und endlich Beispiele der Anwendung des neuen Verfahrens auf verschiedene Erze. Beinahe alle der im Hüttenwesen vorkommenden Metalle lassen sich nach dieser Methode behandeln, doch bilden Blei, Quecksilber, Silber und Gold eine Ausnahme. Die Abscheidung von Silber in Oxydform wird aber theilweise ermöglicht, wenn das Bad Kupfer oder Zink enthält.